

Gotteshaus aus finnischem Holz

NEUBAU Einweihung in Stammheim – Brückenschlag-Gemeinde investiert 3,7 Millionen Euro

VON TOBIAS CHRIST

Kurt Kolberg ist beeindruckt: „Diese Art von Kirche kennt man ja gar nicht.“ Wie etwa 500 weitere Besucher kam der 83-jährige Flittarder am Sonntag an die Stammheimer Bonhoefferstraße, um zum ersten Mal Gottesdienst in der neuen Immanuel-Kirche zu feiern. 3,7 Millionen Euro ließen sich die Brückenschlag-Gemeinde Flittard-Stammheim und der evangelische Kirchenverband Köln und Region das zum größten Teil aus Holz bestehende Gotteshaus kosten. Es ersetzt die Lukaskirche in Flittard und das Stammheimer Bonhoefferhaus – beide Gebäude genügten den Ansprüchen nicht mehr und wurden abgebrochen.

„Das ist ein großer Tag, in einer Zeit, in der der Kirche der Wind an vielen Stellen entgegen bläst“, so Pfarrer Gerold Vorländer im Einweihungsgottesdienst. Rund ein Jahr lang dauerten die Bauarbeiten, etwa zwei Monate länger als geplant. Auch die Kosten überstiegen das ursprüngliche Budget um 500 000 Euro. Der Entwurf stammt vom Berliner Architekturbüro „Sauerbruch Hutton“. Innen besteht die Kirche aus finnischer Fichte, außen aus finnischer Lärche. Vom Altar aus fällt der Blick auf einen leicht gekrümmten Eingangsbereich mit Empore und großer Fensterfläche. „Die Lichtverhältnisse sind ungewöhnlich“, so Kolberg: „Die Kirche wirkt hell, obwohl es nur wenige Fenster gibt.“ Die Orgel ist noch nicht fertig, sie wird Ende April geweiht. Die Gemeindeglieder spendeten rund 260 000 Euro für die neue Kirche. Für den 14-jährigen Benjamin Schorn hat sich die Investition gelohnt: „Ich finde gut, dass die Kirche aus Holz ist und nicht aus Backstein, wie die anderen.“

www.ksta.de/bilder



Hell, warm und geräumig wirkt die Immanuel-Kirche in Stammheim. Zum Komplex an der Bonhoefferstraße gehören eine kleine Kapelle, ein Glockenturm und ein Kolumbarium, das noch nicht fertig ist. BILDER:WORRING

Andacht unter Fichte und Lärche

NEUBAU Für ihre Holzkirche spendeten evangelische Gemeinde-Mitglieder rund 260 000 Euro

VON TOBIAS CHRIST

Stammheim. Es hätte auch ein schlichter Bau werden können. Einer, in dem allein die Spiritualität zu ihrem Recht kommt und weniger das Auge. Die evangelische Brückenschlag-Gemeinde Flittard-Stammheim wollte es anders: „Wir haben überlegt, dass wir entweder in der Nische verschwinden oder sehr präsent sind“, sagt Pfarrer Gerold Vorländer. Die aktive Gemeinde entschied sich, auch architektonisch Präsenz zu zeigen, allen Sinnen etwas zu bieten. Nun ist die neue Immanuel-Kirche fertig.

Es kommt nicht oft vor, dass ein neues Gotteshaus entsteht – das letzte evangelische in Köln entstand vor zehn Jahren in Porz-Zündorf. Am Sonntag strömten deshalb etwa 500 Gäste zum Festgottes-

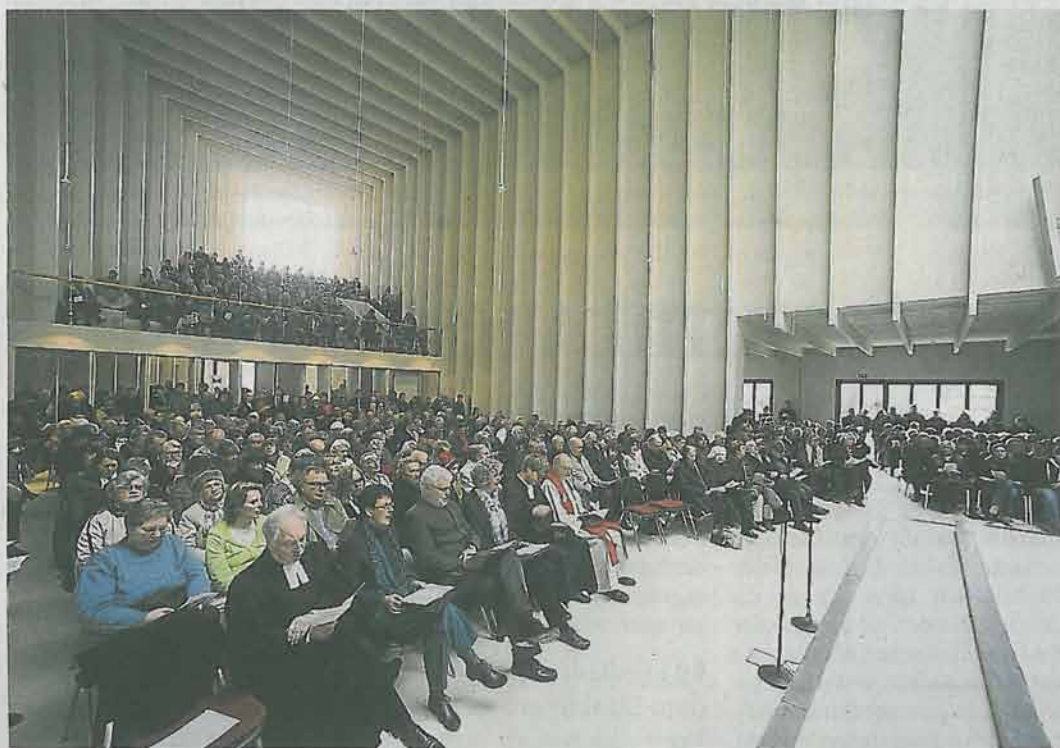
„Wer hier rein kommt, wird erstmal von Licht umflutet“

Ellen Dinter, Gemeindeglied

tesdienst, um das Ergebnis der rund einjährigen Bauarbeiten zu bewundern. „Das ist ein großer Tag, in einer Zeit, in der der Kirche der Wind an vielen Stellen entgegen bläst“, so Vorländer vor vollbesetzten Stuhlreihen.

Weil die ehemalige Lukaskirche in Flittard und das Bonhoefferhaus in Stammheim marode und unmodern geworden waren, wagte die Gemeinde mit dem Berliner Architekturbüro Sauerbruch Hutton den großen Wurf. Die alten Gebäude wurden abgebrochen, die neue Kirche steht nun dort, wo sich früher das Bonhoefferhaus befand. Am Ende wurde das Projekt 500 000 Euro teurer und dauerte zwei Monate länger als geplant. Kurt Kolberg aus Flittard fand das Ergebnis beeindruckend – nicht nur die Lichtverhältnisse, sondern auch die Akustik seien etwas Besonderes, so der 83-Jährige vor dem Festgottesdienst.

Der evangelische Kirchenverband Köln und Region und die Gemeinde bringen insgesamt 3,7 Millionen Euro für die Kirche, eine kleine Kapelle, einen Glockenturm und eine Urnen-Aufbewahrungsstätte (Kolumbarium) auf.



Rund 500 Besucher kamen zum ersten Gottesdienst in die mit finnischen Hölzern ausgekleidete Immanuel-Kirche. Die ungewöhnliche Architektur und das Lichtkonzept stießen auf Begeisterung. BILDER: STEFAN WORRING



Rund ein Jahr dauerten die Bauarbeiten an der Bonhoefferstraße, nun sind der Kirchenbau (l.) und der frei stehende Glockenturm (r.) fertig.

Das Gotteshaus

Das Innere der Immanuel-Kirche besteht aus finnischer Fichte, das Äußere aus finnischer Lärche. Der Kirchenraum ist 31 Meter lang und zehn Meter breit, rund 200 Menschen finden Platz. Die Kosten für den Neubau liegen bei 3,7 Millionen Euro, 500 000 Euro mehr als geplant. Unter anderem verteuerte der Brandschutz das Vorhaben. Die 2600 Gemeindeglieder spendeten 260 000 Euro, den Rest finanzierten die Ge-

meinde und der Kirchenverband Köln und Region.

Die Gemeinde plant mehrere Konzerte in diesem Jahr. Am Samstag, 13. April, 19 Uhr, ist der Gospelchor Yaipada aus Siegen zu Gast. Am Sonntag, 21. April, 10.30 Uhr, findet ein Gottesdienst mit Orgelweihe statt. Ein Orgelkonzert mit Martin Weyer aus Marburg beginnt am Sonntag, 12. Mai, 19 Uhr. (cht)

Doch der Aufwand scheint sich gelohnt zu haben: „Das Gebäude ist schön und weit“, sagt Ellen Dinter, die sich seit 35 Jahren in der Gemeinde engagiert.

Vom Altarraum des fast komplett aus finnischen Hölzern gefertigten Gotteshauses fällt der Blick auf eine Empore, die sich in einen leicht gekrümmten Eingangsbereich fügt. Diese Biegung und das speziell geleimte Holzständerwerk lassen den Kirchenraum größer wirken, als er ist. Zusammen mit dem ausgeklügelten Lichtkonzept schafft das helle Holz eine warme, natürliche Atmosphäre.

„Wer hier rein kommt, wird erstmal von Licht umflutet“, sagt Ellen Dinter. Die breite Fensteröffnung im Dach über dem Altar ziehe den Blick unweigerlich nach oben: „Die Lichtkomposition ist total gut gelungen“, so das Gemeindeglied.

Das Raumkonzept entspricht

den Bedürfnissen der Gemeinde: Links und rechts des Kirchenraums befinden sich kleine, abtrennbare Flächen für die Gottesdienst-Band und Gruppenarbeit. Dass die neue Kirche auch größere Menschenmengen fassen können muss, stand von vornherein fest: Jeden Sonntag besuchen etwa 200 Mitglieder die Gottesdienste. „Hier können wir mit Empore und den zuschaltbaren Räumen ganz einfach viele Menschen am Gottesdienst teilhaben lassen“, so Presbyter Matthias Rehbein.

Noch ist nicht alles fertig. So ist die Orgel bislang nicht einsatzbereit und der halbtransparente Lamellen-Vorhang vor der Orgel-Empore wurde noch nicht installiert. Der Begeisterung tut das keinen Abbruch: „Ich finde, dass dieser Kirchenraum viel vermittelt“, sagt Ellen Dinter. Der Bau sei rundum gelungen und alles andere als ein in den Stadtteil gerammter „statischer Klotz“.

www.brueckenschlag-gemeinde.de
www.ksta.de/bilder

„Jeder gute Raum hat etwas Heiliges“

Architekt Matthias Sauerbruch über den Reiz, eine Kirche zu planen und zu realisieren

Herr Sauerbruch, Sie haben weitaus größere Projekte umgesetzt, warum nun die kleine Kirche in Köln-Stammheim?

MATTHIAS SAUERBRUCH: Die Möglichkeit, eine Kirche zu bauen, hat man als Architekt heute eher selten. Es ist die erste Kirche, die wir realisiert haben. Außerdem ist der Gebäudetyp etwas Besonderes. Eigentlich denkt man, eine Kirche wäre in erster Linie ein Raum für Gottesdienste. Aber die Stammheimer Gemeinde ist sehr aktiv, das Mittelschiff gleichzeitig Gemeindezentrum und Kirche. Das ist sehr spannend. Auch das Grundstück mit dem tollen Kreis aus schönen alten Bäumen hat uns gefallen.

Kann man so einfach eine Kirche konzipieren, wenn man damit keine Erfahrung hat?

SAUERBRUCH: Im Museum Brandhorst in München, das auch von uns stammt, gibt es einen kapellenartigen Raum. Der liegt nicht so weit weg von einer Kirche. Jeder gute, durchdachte Raum hat etwas Heiliges.

Welchen Ansprüchen muss ein zeitgemäßer Kirchenbau genügen?

SAUERBRUCH: Noch im 19. Jahrhundert spiegelten die Räume die geistlichen Hierarchien stark wieder. Heute ist die Liturgie nicht mehr so streng wie früher. Die Raumanordnung ist eher auf gemeinsame Aktivitäten ausgelegt, man sitzt viel mehr beieinander und spricht. Die Stammheimer Kirche geht mit ihrer Multifunktionalität noch einen Schritt weiter. Es gibt in der Gemeinde eine Band und Arbeitskreise – all das muss in der neuen Kirche stattfinden.

Warum haben Sie für den Bau finnische Hölzer ausgesucht?

SAUERBRUCH: Das hat viel zu tun mit dem begrenzten Budget, es sollte so preiswert wie möglich sein. Der Holzbau hat den Vorteil, dass die Einzelteile in der Schreinerei vorbereitet werden können und vor Ort zusammen gesetzt werden. Der Aufwand auf der Baustelle ist so viel geringer. Holz hat aber auch andere Qualitäten: Es wirkt sehr warm.

Sind Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden?

SAUERBRUCH: Als ich zuletzt in Stammheim war, war ich schon beeindruckt. Besonders von dem

perspektivisch angeordneten Eingangsbereich mit seinem großen Milchglas-Fenster. Die Baum Schatten zogen ein Muster über die matten Fenster, es sah aus wie die Rosette im Kölner Dom.

Ist für Sie das Projekt nun beendet?

SAUERBRUCH: Noch ist nicht alles fertig. Bis Ostern wird noch vor der Orgelempore ein Screen aus 3800 verschiedenfarbigen Einzelteilen eingebaut. Die Farben ergeben eine aufsteigende Bewegung zum Licht des Dachfensters. Auch das Mobiliar wird noch Stück für Stück erneuert. Die alten Stühle, die im Moment in der Kirche stehen, sind nur die zweitbeste Lösung. Wir werden die Kirche weiter begleiten, auch, weil wir viel Herzblut investiert haben.

Das Gespräch führte Tobias Christ



Architekt Matthias Sauerbruch hat die Kirche geplant. BILD: PRIVAT

Zur Person

Matthias Sauerbruch (58) ist Geschäftsführer des Berliner Architekturbüros Sauerbruch Hutton. Der Enkel des berühmten Mediziners Ferdinand Sauerbruch entwarf unter anderem die ADAC-Zentrale in München, das Münchner Museum Brandhorst und das Bürogebäude „Cologne Oval Offices“ in Köln-Bayenthal. Seine Arbeiten zeichnen sich durch kleinteilige farbige Elemente aus, die Stammheimer Kirche ist allerdings schlicht gehalten. Sauerbruch ist unter anderem Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. (cht)